

Erinnerung

Erinnerung ist ein kreativer Akt. Es handelt sich um die konstruktive Vergegenwärtigung der Vergangenheit.

Rekapitulationen sind Rekonstruktionen. Es gibt keine rein objektiven Erinnerungen. Die Kreativität der Erinnerung kommt vor allem in der Auswahl des für wichtig Gehaltenden und in der Zusammenhangsbildung des Vergegenwärtigten zum Ausdruck.

Erinnerung ist ein Phänomen selektiver, komplexitätsreduzierender Vergegenwärtigung von vergangenen Erlebnissen. Oftmals wiederholte Erinnerungen [z. B. rituell wiederholte] an dieselben Ereignisse führen unausweichlich zu Stilisierungen.

Unsere sogenannte „psychische Identität“ ist ein Folgephänomen fragiler Erinnerungsaufbereitung und Erinnerungsmodellierung.

Erinnerung ist nicht der Abruf von unveränderlich im Gedächtnis aufbewahrten Informationen [bezüglich unserer Vergangenheit], sondern Rekonstruktion der Vergangenheit [anhand einer Art stark komprimierten Protokolls], aufbereitet und versehen mit dem mehr oder weniger begütigenden Kommentar [Deutung, Interpretation] des autobiographischen Ich, einer Fähigkeit zu autobiographischer Integration bzw. Zusammenhangsbildung.

Was wir in Erinnerung behalten, und was wir vergessen, das hängt ab von Emotionen und Interessen des Einzelnen oder der Gruppe, die dieses Gedächtnis formt und in Rückwirkung davon auch wiederum geformt wird.

Die Erinnerung ist weniger Abbild der Vergangenheit als gegenwärtiger Ausdruck der Vergangenheit.

Erinnerungen ändern sich, je nachdem, in welchem [emotionalen und sozialen] Kontext sie hervorgeholt und neu verknüpft werden.

Es gibt im Gehirn keinen Speicher wie in einem Computersystem, aus dem genau das, was abgelegt wurde, abgerufen [bzw. original reproduziert] werden könnte. Alles, was in ein Gehirn hineinkommt, unterliegt beständiger Veränderung. So auch alle Informationen, die in unser Gehirn hinein gelangen, bzw. vermittelt des Gehirns aufgefasst werden.

Die Reproduktion von Informationen aus dem Gedächtnis verändert den Erinnerungsgehalt in spezifischer Weise, je nach Kontext der Stimmung, eines eventuell verspürten Rechtfertigungsdrucks [im Sinn sozial erwünschter Antworten usw.]. Je nach der sozialen Situation des Abrufs, extrem unterschiedlich z. B. im Kreis angeheiterter Trinkgenossen, am Arbeitsplatz, in der peer group, in einem Gespräch mit Vorgesetzten oder gar in einer Situation vor Gericht. Gemäß der sozialen Situation, in der Erinnerungen rekonstruiert werden, werden andere Assoziationsbahnungen aktiviert, es kommen andere Einfälle zur Geltung. Das führt letztlich auch zu verschiedenen Darstellungen des tatsächlich Vorgefallenen.

Die Abgeschlossenheit von anderen stellt einen interessanten Grenzfall von ‚sozialer Situation‘ dar, für den gilt: In der Einsamkeit steht der Mensch allen Dingen fern. Das

gibt ihm bisweilen die Chance, allgemein verbreiteten Sprechweisen und Urteilsge-
wohnheiten prüfend entgegenzutreten und die Dinge in einem anderen Licht zu sehen.

Wir sagten: „alles, was in ein Gehirn hinein gelangt, unterliegt der beständigen Verän-
derung.“ Genau genommen sind es aber nicht Bilder, Klänge, Gerüche, Gefühle, Be-
deutungen usw., die in ein Gehirn hinein gelangen, sondern lediglich elektrische Signa-
le, die dann elektrische und chemische Gehirnaktivitäten auslösen. [Aufbau und Abbau
von elektrischen Potentialen, Freisetzung und Hemmung von Transmittersubstanzen,
Mehr- und Minderdurchblutung bestimmter Areale usw..] Vermittelst dieser Aktivitä-
ten sind wir dazu in der Lage, Erinnerungen, Gedanken usw. zu haben. Die physiologi-
schen Abläufe sind physiologisch erforderliche Bedingungen der subjektiven Bewusst-
seins- und Unbewusstseinstätigkeit, nicht aber Bewusstsein und Unbewusstsein selbst.
Wir finden im Gehirn weder bewusste noch unbewusste Vorstellungen, sondern nur
Bedingungen dazu, die als physiologisch erforderlich und unumgänglich dazu ange-
nommen werden.

[Die Selbstreflexion hat Anlass, unbewusste Vorstellungen in's Spiel zu setzen, weil
nur ein kleiner Teil unserer Erinnerungen [mehr oder weniger direkt] sprachlich präsent
ist. Unter geeigneten Bedingungen können wir aber zu weiteren Erinnerungen angeregt
werden. Alle, - durch geeignete Arrangements hervorgebrachten Erinnerungen -, sind
Phänomene des selektiv arbeitenden, [Identität]modellierenden Bewusstseins.]

Es gibt keine unveränderliche Erinnerung an das, was wir erlebt haben. – Insofern fin-
den wir in vielen Fällen keine für uns endgültige und abschließende Sichtweise [„Roma
locuta, causa finita“] einer komplexen Situation. Es ist wahrscheinlich sogar illusor-
isch, nach einem endgültigen Urteil z. B. über eine bestimmte Lebensphase o. dgl. zu
streben. Solange unser Leben weitergeht, verändern wir die Rekonstruktion vergange-
ner Lebensphasen, wahrscheinlich unvermeidlich. [Das ist ein hermeneutischer Ge-
sichtspunkt bezüglich aneignender Übernahme [oder Abgrenzung gegenüber] lebendi-
ger Traditionen und geschichtlicher Lebenszusammenhänge, in denen man steht, ob
man nun will oder nicht.]

Der konstruktiv kreative Charakter [das Gepräge] unserer Erinnerung, der sie von ei-
nem unveränderlichen Dokument der Vergangenheit unterscheidet, bedeutet nicht, dass
wir unsere Erinnerung nach Plan oder willentlicher Entscheidung jeweils für den Au-
genblick zweckmäßig gestalten könnten. Was hier hervortritt, ist ein Moment unver-
fügbarer psychischer Tätigkeit, bei der Prägungen, Assoziationsbahnungen und kaum
bewusste Erwartungshaltungen eine Rolle spielen.

Die Erinnerung ist kein unveränderliches Dokument der Vergangenheit, sondern ihr
lebendiger, in beständig fortschreitender Veränderung befindlicher Ausdruck.

In der Erinnerung werden zeitliche, situative und emotionale Merkmale neu gestaltet
und neu kombiniert. Es gibt keine rein objektiven Erinnerungen. Allerdings auch keine
rein subjektiven: denn wer sich an etwas zu erinnern glaubt, das nicht statt gefunden
hat, unterliegt einer Erinnerungstäuschung und erinnert sich nicht wirklich an etwas.

Die Möglichkeit von irrtümlichen Erinnerungen besteht prinzipiell.

Es ist erstaunlich, wie sehr uns unser Gedächtnis täuschen kann.

Die Zuverlässigkeit von Erinnerungen ergibt sich durch Widerspruchsfreiheit, Detailreichtum und durch den Zusammenhang mit anderen für verlässlich gehaltenen Annahmen.

Was in welchem Umfang an einer Erinnerung zuverlässig ist, verrät keine Erinnerung aus sich selbst.

Erinnerung ist kein rekonstruktiver, sondern ein konstruktiver Vorgang, der mit der Gegenwart und mit der Vergangenheit zugleich zu tun hat. Bisweilen hat die Erinnerung mehr mit der Gegenwart als mit der Vergangenheit zu tun.

Es gibt keine Erinnerungen, die nichts mit der Gegenwart zu tun haben. Das soll nicht bedeuten, dass wir uns an die Gegenwart erinnern, sondern dass wir gemäß den Dispositionen und Bedürfnissen der Gegenwart Erinnerungsinhalte kombinieren, gestalten und bewerten.

Einzelne Bestandteile der Erinnerung gewinnen ihre Form nach der Situation des Abrufs der Erinnerung. – Bestandteile der Erinnerung sind wiederum Erinnerungen.

Die soziale, kommunikative Situation ist entscheidend dafür, welche Erinnerung in welcher Form wir produzieren.

Die Erinnerung wandelt sich, wenn sich der Blickwinkel bzw. die Perspektive der Rückschau verschiebt.

Das autobiographische Gedächtnis schreibt den Text des Lebens fortwährend um. Die Umschreibung entspricht dem jeweiligen Wunsch nach Verständlichkeit, Sinngebung und der Bestärkung des Selbstbildes.

Über die Jahrzehnte hinweg legen sich neue Erinnerungsschichten über ältere.

Die gegenwärtige Erinnerung besitzt die Gestalt einer Erzählung, wie sie nach fortwährender Umschreibung heute von uns präsentiert wird.

Die Umbruchphasen unseres Lebens gehen mit drastischen Korrekturen unseres Selbstporträts einher.

Die letzte Umbruchphase ist die mit Abstand bewegteste. Einen großen Teil unseres Lebens haben wir bereits hinter uns, und es hat sich häufig anders entwickelt, als wir es uns ursprünglich vorgestellt hatten.

Das Selbstgefühl wird in den Umbruchphasen unseres Lebens einer Revision unterzogen. Die Erinnerungen werden umgebaut und umgewertet, damit sie besser zur Gegenwart passen.

In der Vergangenheit suchen wir Bestärkung und Bestätigung für die Gegenwart.

Gefühlsbesetzte Erinnerungen sind wesentlich dauerhafter als Erinnerungen an Daten und Fakten. Wahrscheinlich kam es in der Phase, als das menschliche Gehirn in der Evolution hervortrat, hauptsächlich darauf an, affektiv zu reagieren und entweder besonders stark oder besonders schnell zu sein.

Erinnerung ist ein multifaktorielles Phänomen: kognitiv, subjektiv psychologisch, sozialpsychologisch und physiologisch. Die kognitive Seite führt uns auf Fragen der Zuverlässigkeit und Erkenntnisgültigkeit, die psychologische auf Fragen des Fürwahrhaltens, des Lernens und des konditionierten Verhaltens, die physiologische auf vielfältige Aktivitätsmuster in unterschiedlichen Bereichen des Gehirns [und des übrigen Körpers], ohne die der Erinnerungsvorgang als registrierbares Wirklichkeitsphänomen nicht zur Ausführung gebracht werden könnte.

Erinnerungen kommen zustande unter sozialen, psychischen und neuronalen Bedingungen.

Mit den Jahren kann aus einem überzeugten „Nein“ ein immer gewisseres „Ja“ werden, das um so früher geäußert sein will, je später es erinnert wurde. Diese qualitative Inversion des Gedächtnisses ist eine typische Attitüde des menschlichen Gedächtnisses. [Heisenbergs Erinnerungen bezüglich seiner verschiedenen Stellungnahmen über die Realisierbarkeit von Atombomben noch während des zweiten Weltkriegs.]

Die temporale Tiefendimension unserer Erlebnisse festzuhalten, ist keine Stärke unseres Gedächtnisses. Die Zeit schwimmt in der Erinnerung, der reale Ort verflüchtigt sich.

Vielfältig sind die Irrungen eines vielfältigen Einflüssen ausgelieferten Gedächtnisses.

Das Gedächtnis bietet eine trübe Mixtur aus objektiven Fakten sowie bewusster und unbewusster Subjektivität.

Jede Erinnerung kann als ganzes, in Details oder in der Verknüpfung der Details falsch sein. Sie kann ich mit Zusätzen vermischen, Wichtiges kann verloren gehen und Umwertungen erfahren.

In welchem Umfang eine Gedächtnisleistung tatsächlich zutrifft, verrät keine Erinnerung aus sich selbst.

Eine auf dem zerebralen Gedächtnis gründende Geschichtsschreibung ist ein irrtumsgeprägtes Gebilde, dessen reale Grundlage nur mit erheblicher Unschärfe erfasst werden kann.

Alle Zeugnisse, die das Erinnerungsvermögen produziert, sind fragwürdig und unzuverlässig.

Das historische Wissen stellt eine eigentümliche Mixtur dar aus Geschehenem, Geklaubtem, irrtümlich Erinnertem und gutwillig Kolportiertem.

Das Phänomen des trügerischen Gedächtnisses und seine unerschöpfliche Modulationsfähigkeit.

Das Gedächtnis liefert keine gesicherten Daten für die erlebte Vergangenheit, obgleich wir in der Rekonstruktion des Vergangenen auf Erinnerungskünste angewiesen sind.

Das Gedächtnis bietet keine wahre Geschichte, sondern ein für den Augenblick nützliches Konstrukt.

Die Zusammenhänge, die unser Gedächtnis herstellt, stellt es unter Ausschaltung von Fakten her.

Aktivitäten des Gehirns werden durch elektrische Signale und chemische Prozesse stimuliert und gehemmt.

Eine fehlerfrei reproduzierende Erinnerung stellt die Ausnahme dar. In der Regel enthalten Erinnerungen eingeschobene Veränderungen. Es ist mit einem hohen Verformungsspielraum zu rechnen.

Keine Erinnerung ist ein bloßes Abrufen gespeicherter Information. Erinnerung ist eine unkontrollierte Konstruktionsleistung des Gehirns im Augenblick seiner relevanten Aktivierung.

Keine Gedächtniskritik kann unzutreffende Erinnerung zurechtrücken oder stimmig machen.

Die Operationsbedingungen des Gehirns haben sich verändert.

Die elektrochemische Enkodierung der Erinnerungen durch Gehirnaktivitäten ist ein sich selbst steuernder neuronaler Prozess ohne lenkende Oberinstanz.

Wer in der Badewanne ein Gedicht auswendig lernte, wird es dort leichter aufsagen können als auf einem Spaziergang. Die Ähnlichkeit der Operationsbedingungen des Gehirns bei der zu erinnernden Situation in der Situation der Erinnerung begünstigt den Erinnerungsvorgang.

Wiederholte Erinnerungen divergieren mit der Zeit erheblich.

Es werden vorwiegend Bilder, nicht Handlungsabläufe erinnert. Abläufe und der Fluss des Geschehens werden aus einer Reihe von Einzelszenen konstruiert.

Es gibt eine physiologische Begründung für die Erinnerungsunschärfe: das Erfordernis der Komplexitätsreduktion wegen begrenzter physiologischer Ressourcen angesichts der großen Detailvielfalt des wirklichen Geschehens.

Verschiedene Gelegenheiten vermischen sich, verschiedene Erinnerungen überlagern sich, ohne dass der sich Erinnernde es bemerkt.

Wer sich an etwas zu erinnern glaubt, das nicht geschehen ist, unterliegt einer Erinnerungstäuschung.

Das Bewusstsein der Erinnerung ist subjektiv, und insofern ist es nicht objektiv nachweisbar.

Man betrachtet heute [in naturwissenschaftlich-technischer Sichtweise] Erinnerungen als Erinnerungsvorgänge gemäß einer Konzeption der Objektivität des Subjektiven. Das Wort „Erinnerung“ bedeutet dabei nicht lediglich ein rein subjektives Bewusstsein

mit Bezug auf vergangene Situationen, sondern auch die nachweisliche Existenz von zerebralen Aktivitäten verschiedener Art, die dem subjektiven Bewusstsein zumindest korrelieren, bzw. es bedingen, vielleicht sogar wesentlich hervorbringen. Erinnerung ist demnach [auch? hauptsächlich?] zerebrale Aktivität und somit objektiv nachweisbarer physiologischer Vorgang. [Etwas vorsichtiger ausgedrückt, könnte man von physiologischen Aktivitäten sprechen, ohne welche die subjektive Erinnerung nicht zustande käme, wobei es keinen objektiven Existenznachweis für das Subjektive geben muss. Man verstrickt sich hier zwangsläufig in Fragen der psycho-physischen Einheit bzw. psycho-physischen Dualität.] Seit einiger Zeit ist es möglich, mit bildgebenden Verfahren bestimmte Vorgänge im Gehirn sichtbar zu machen [PET – Positronen-Emissions-Tomographie]. Fordert man einerseits eine Versuchsperson auf, sich an etwas zu erinnern, und gelingt es andererseits, dem angenommenen subjektiven Erinnerungsvorgang Bilder von zerebralen Zuständen und Aktivitäten zu korrelieren, die beispielsweise auf besonders aktive Durchblutung eines Areals hinweisen, deutet man diese Bilder als Bilder der physiologischen Seite des Erinnerungsvorgangs bzw. als physiologischen Erinnerungsvorgang selbst.

Sich zu erinnern, bedeutet nach diesem Konzept, typische Muster neuronaler Verbindungen zu bilden. Man glaubt zu wissen, in welchen Bereichen des Gehirns Bilder, Klänge, Gerüche, Gefühle und Bedeutungen „repräsentiert“ werden. Diese Bereiche sollen den Bereichen nahe liegen, wo sich das ursprüngliche Sehen, Hören, Riechen und Fühlen abspielte. [Die Befunde stammen u. a. aus dem Studium der Hirnläsionen.] [Fakten und Interpretationen sind in diesem Gebiet nicht leicht zu trennen. Das Konzept der Objektivität des Subjektiven bedeutet m. E. eine Option bzw. Vorentscheidung für den Naturalismus des Subjektiven.]

Wenn die Erinnerung konstruktiven Charakter hat bzw. konstruiert ist, ergibt sich die Frage, wer ihr Konstrukteur ist.

Das subjektive Bewusstsein unserer Situation enthält neben dem Bewusstsein von Eindrücken des Gegenwärtigen Bewusstsein des gerade Gewesenen, Erinnerungsbewusstsein des mehr oder weniger Vergangenen, Erwartungsbewusstsein des Zukünftigen, sowie – last but not least – eine mehr oder weniger gelingende Konstruktion des Zusammenhangs von allem.

Ein Integrationszusammenhang prägt den Einzelerinnerungen eine Art Strukturzusammenhang, einen Grundcharakter stimmungsmäßiger Art auf. Der Grundcharakter jeweiliger Erlebnisweisen gibt einzelnen Erinnerungsdetails Stellung und Bedeutung als Bestandteil eines Ganzen.

Die Bestandstücke von Erinnerungen sind wieder Erinnerungen, ohne dass es schlechthin elementare Erinnerungen gibt. Wenn wir Details in Erinnerung bringen, bestimmt sich die Detailerinnerung vom Ganzen und vom Zusammenhang her.

Unsere Erinnerung ist zu großem Teil soziale Plastik [ein Gebilde], also sozialpsychologisches und nicht nur individualpsychologisches Phänomen.

Der Historiker Johannes Fried hat unter dem Titel „Das Gehirn und die Geschichte“ einen Vortrag gehalten, der die Erinnerungen von Bohr und Heisenberg an verschiedene Zusammenkünfte im September 1941 in Kopenhagen Inhalt hat. Es ging um das deutsche Uranprojekt und die eventuelle Entwicklung einer deutschen Atombombe. In dieser historisch ganz besonderen Situation war weder der Ausgang des Weltkriegs noch der weitere Verlauf der Dinge absehbar. Das Interessante an diesem Fall ist nun, dass von beiden Physikern Erinnerungen an dieses Treffen existieren, die zu verschiedenen Zeiten fixiert

wurden. Es gibt Zeugnisse von beiden zu diesen Geschehnissen bis weit in die fünfziger Jahre hinein. Die Einigung auf eine gemeinsame Version kam nicht zustande. Die Erinnerungen bezüglich Anzahl der Treffen, genaue Orte und Inhalte der Unterredungen weichen voneinander ab und ändern sich auch mit der Zeit, besonders die Aussagen über das damals jeweils für wahr und wahrscheinlich Gehaltene. [Der Vortrag wurde am 9.5.2002 in SWR2, Programmrubrik „Aula“ gesendet.]

Ich verweise des weiteren auf die Sendung in SWR 2 „Der Text unseres Lebens. Wie entstehen Erinnerungen?“, Autorin: Annette Leo, vom 22.08.2002. Ebenfalls verweise ich auf den Themenschwerpunkt „Welt im Kopf“ in diesem Programm, in dessen Verlauf Autoren wie Nils Birnbaumer, Gerhard Roth und Wolf Singer und Ernst Pöppel in eindrucksvollen Statements zu Wort gekommen sind. Manuskripte zu diesen Sendungen sind unter www.swr2.de/wissen erhältlich. Ich hoffe, ich habe das Copyright keines der betroffenen Autoren mit meiner Methode der Exzerpte und Statementbildung verletzt.